

# VERÄNDERUNG

**Wenn der Wind des Wandels weht, bauen die einen Schutzmauern und die anderen Windräder**

Text: **Katrin Koren**

**New York**

Im zwölften Stock eines Wolkenkratzers in der Metropole sitzt die Finanzmathematikerin Helen Smith, es ist 08:00 lokale Zeit und Helen telefoniert hektisch mit ihrem Programmierer, der sitzt in New Delhi, dort ist es gerade halb sieben am Abend. Aber was ist schon Zeit, wenn es um Millionen von Dollars geht? Gestern wusste Helen noch nicht, dass sie heute so einen Stress haben würde, aber spätestens als ihr Boss sie am Abend um 23 Uhr angerufen hat und ihr erklärte, dass morgen, also heute, das neue Programm fertig sein müsse und dass, obwohl erst letztes Monat das gesamte System umgestellt wurde, wusste sie, dass der heutige Morgen nicht in aller Ruhe mit einem Kaffee und einem belanglosem Gespräch mit den Kollegen beginnen würde.

Aber Helen dachte sich nur, was solls, Veränderung gehört zum Leben, man muss auch flexibel sein, denn wer sich nicht mit dem Zahn der Zeit dreht, gerät unter die Räder.

**Stall im Mölltal**

Es ist elf Uhr Vormittags am Mittwoch, dem 24. September, und Franz ist schon ganz nervös. Denn heute ist ein besonderer Tag für den Franz, denn der Franz ist Postler und das mit Herz und Seele, und vor allem ist der Franz auf den Tag genau seit 40 Jahren bei der Post und weil das etwas Besonderes ist, wird er heute geehrt für seine lange Treue dem Unternehmen gegenüber. Franz hat zwar nicht so ganz verstanden warum dass jetzt so etwas Besonderes sein soll, als dass man ihn gleich dafür ehren will, denn es ist doch eigentlich ganz klar, dass man einen Job bei einer Firma beginnt und den dann sein berufliches Leben lang ausübt. Das war bei seinem Urgroßvater schon so, der war Tischler. Und bei seinem Großvater, der war Maurer. Und sein Vater, der war auch schon bei der Post, der hat das auch so gemacht. Der Franz Junior, sein Sohn ist jetzt auch schon bei der

ortsansässigen Bank und wird das auch bis zur Pensionierung bleiben.

Aber egal, heute wird der Franz für die vielen Dienstjahre geehrt und er freut sich, aber er hat auch Angst. Denn heute ist alles anders, heute ist kein normaler Arbeitstag, es hat sich etwas verändert und der Franz hat Angst vor Veränderungen. Am liebsten wäre ihm, wenn alles immer so bleibt wie es war, denn das ist solide, darauf kann man sich verlassen.

**2 Welten – 2 Lebenswirklichkeiten?**

Klar, diese beiden Geschichten sind Extreme und klar übertrieben, aber doch sind sie irgendwie repräsentativ für die Wirklichkeit, denn die Lebenswirklichkeit von uns allen liegt wohl dazwischen, vielleicht könnte man sagen, die Wahrheit liegt dazwischen.

Aber was ist das, was ist die Wahrheit? Gibt es überhaupt eine Wahrheit, eine all-gültige Realität, einen Normalfall, einen Standard? Und was ist das überhaupt, was da dazwischen liegt und zwischen was liegt es? Das WAS ist das Leben, unser alles Leben, und es ist ein ständiges zwischen, zwischen Veränderung und Konstanz, zwischen Stagnation und Fortschritt.

Der Mensch ist von Natur aus träge, er verharrt gerne im Jetzt, in Gewohnheiten. Der Mensch ist ein Gewohnheitstier und diese Tatsache trifft auf eine sich ständig verändernde Lebensrealität. Die Welt verändert sich immer schneller, Zeit ist Geld, wer sich nicht mit-verändert kommt unter die Räder, verpasst was, Flexibilität lautet das Gebot der Stunde.

Gleichzeitig geben uns Rituale Sicherheit und Geborgenheit, helfen uns, uns in dieser hektischen Welt zurechtzufinden.

Aber wie geht das zusammen? Verändern wir uns weil wir uns verändern müssen, um Schritt zu halten oder aber Verändern wir uns der Veränderung wegen? Haben wir Angst vor dieser Veränderung, in der Angst ein vertrautes Gefühl zu finden?

**Der Nachweis der Veränderung**

Ich könnte diese philosophischen Betrachtungen noch lange weiterführen, aber unter Technikern und Technikerinnen kommen wir zu den Fakten.

Sucht man auf Wikipedia nach Nachweisen der Veränderung, so findet man folgenden Artikel:

Veränderungen können durch Beobachtungen (z.B. Messungen) oder intuitiv erkannt werden. Manche Veränderungen sind schwierig bzw. nur durch längere Messreihen oder Beobachtungsreihen nachzuweisen. Oft ist es nicht möglich, eine Veränderung monokausal auf eine Ursache zurückzuführen. Einfacher ist es, Korrelationen festzustellen - dann bleibt offen, ob eine Größe die andere kausal beeinflusst, ob beide von einer dritten Größe kausal abhängen oder ob sich überhaupt ein Kausalzusammenhang folgern lässt.

Es lassen sich also Korrelationen beobachten, beobachten wir das Faktum Veränderung/Wandel der Zeit. Beispiel Universität:

Die rasant voranschreitende Entwicklung der multimedialen Kommunikation lässt sich einfach daran erkennen, dass die Auslastungen der universitären Bibliotheken zurück gegangen ist, ist es doch heute recht einfach, schnell Informationen aus dem World Wide Web zu erhalten. Weiters verändert sich der Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden. Während früher bei Fragen die Sprechstunde aufgesucht wurde, lässt sich das jetzt einfach per E-Mail lösen.

Selbiges gilt auch für Vorlesungen. In jüngster Zeit geht der Trend in Richtung streaming. Vorlesungen werden gefilmt und sind im Internet abrufbar, ein Service, der vor allem berufstätigen Studierenden zu gute kommt, aber auch Gefahren birgt, denn unweigerlich ist die gute alte Diskussion ein vor allem in der Wissenschaft unentbehrliches Element des Wissenserwerbs und der Wissensverarbeitung.

Die fortschreitende Entwicklung der Mobilität der Gesellschaft (Stichwort: Flieger) sind nicht zuletzt ein Grund für die zunehmende, und in vielen





# DER ETWAS ANDERE NACHRUF

## Die Ära Sünkel: Was bleibt?

Text: **Andreas Kainer**

Punkten durchaus positive Entwicklung der Internationalisierung.

Vor über hundert Jahren wurden erstmals in Österreich Frauen zu Studien an der Universität zu gelassen, eine Veränderung, die sich in der heutigen Universität widerspiegelt. Frauen stellen mittlerweile die Mehrheit der Erstsemestrigen an den österreichischen Universitäten dar.

Eine andere durchaus bedenkliche Korrelation lässt sich finden. Durch den steigenden Druck von Seiten der Gesellschaft und Industrie auf Studierende steigt auch die Anzahl jener, die ihr Studium im wahrsten Sinne des Wortes krank macht (vgl. Studierendensozialerhebung).

Man könnte diese Aufzählung vermutlich noch lange weiterführen, für die Zukunft der TU Graz wird wohl primär von Interesse sein, womit Harald Kainz (neuer Rektor der TU Graz) korreliert. Dies ist noch ungewiss; ähnlich ungewiss wie die Zukunft der über tausend Erstsemestrigen der TU Graz, deren Lebensrealität sich gerade massiv verändert hat und noch weiter verändern wird.

### Man kann sich nicht nicht verändern

Ohne Zweifel Nachweisen lässt sich, dass man sich nicht nicht verändern kann. Wer sich aber immer nur anpasst, verbiegt und verändert und stetig den Veränderungen hinterherhetzt, sich stetig und immer, und das auch noch möglichst instantan, flexibel an seinen Umgebung anpasst, hat keine Zeit, sich mit sich selbst zu beschäftigen (diese Zeit ist schlichtweg nicht eingeplant, nicht kalkuliert), der riskiert sich selbst zu verlieren. Denn wer keine Zeit hat sich selbst zu finden, sich und sein Handeln, seine Umwelt, kritisch zu hinterfragen, zu reflektieren, setzt seine Individualität aufs Spiel oder härter noch, riskiert seine Individualität dem Wandel zu opfern.

Andersherum sind Innovation, Technik und Veränderung so eng miteinander verwoben, wer sich also der Veränderung entzieht, sich vor ihr versteckt, Angst vor ihr hat, und stattdessen Konstanz und solide Werte sucht, der versteckt sich vor der Realität einer Technischen Universität im 21. Jahrhundert.

Acht Jahre war er nun Rektor, Hans Sünkel, mittlerweile 61 Jahre alt. Angetreten ist er, um die TU Graz vor dem Hintergrund des damaligen neuen UG 2002 und der damit verbundenen Autonomie sicher in die Zukunft zu führen. Wenn man seine damalige Inaugurationsrede vom 28.1.2004 liest, waren die Ziele ambitioniert: Die TU solle durch schlanke Strukturen glänzen, eine Forschungsuniversität der internationalen Spitzenklasse werden, die Studienangebote sollen internationalisiert, die Durchschnittsstudiendauer gesenkt und das Niveau gehoben werden.

Wahrlich ritterliche Ambitionen mit großer Tragweite. Geblieben ist freilich weniger, aber immer der Reihe nach. Die durchschnittliche Studiendauer wurde in der Tat gesenkt, aber im Gegenzug ist heute vom Lehrpersonal das Wehklagen zu hören, dass das Niveau der Studierenden massiv absackte. Der in Sünkels Rede zitierte „Mut zur Lücke“ macht sich in den überladenen Studienplänen (zumeist im Bachelor) nicht bemerkbar, eher hat man das Gefühl, alles nur halb und nichts richtig zu lernen. Auch ein übersichtliches Studienangebot sieht anders aus: Immer mehr Studien werden eingerichtet, so gibt es heute 56 Studien, die mehr oder weniger das gleiche Fachgebiet umfassen wie die 20 Studien, die 2004 angeboten wurden.

Auf struktureller Ebene wurde die TU Graz gehörig umgerekampelt, dies war allein schon aufgrund der Autonomie notwendig. Die anvisierte schlanke Verwaltung ist aber stets im Bereich des Wunschenkens geblieben. Budgetär gab es in den letzten Jahren ein merkbares Plus, zum einen dank intensiver Dritt- mittelakquisition und zum anderen

durch die Zusatzmittel aus dem Projekt NAWI Graz, das wohl die größte Veränderung war, die die TU Graz erfahren hat – eine intensive und enge Zusammenarbeit zweier großer Universitäten, die riesengroßes Potential in sich birgt, welches aber erst zu einem Bruchteil ausgeschöpft wird.

Eine wahre Erfolgsgeschichte war wohl das Bauen, unzählige neue Gebäude sind an der TU Graz aus dem Boden geschossen. Umso beschämender ist es, dass man es nicht für wichtig empfunden hat, die Mensa in der Brockmangasse zu erhalten, bis die neue Mensa im sanierten Chemiegebäude frühestens 2015 ihre Pforten öffnen wird. Einige hundert Quadratmeter für die Mensa waren offenbar nicht drinnen, obwohl rund 40.000 Quadratmeter an neuen Flächen erschlossen wurden. Außerdem war Sünkel derjenige, der stets versuchte, sich mit möglichst allen gut zu stellen. Dass er jedoch oft hier zu brav dem Ministerium hinterhertrabte, egal wie abstrus die Vorschläge waren (STEO, UG-Novelle, Voranmeldung), ist eine andere Geschichte.

Am Ende bleibt sicher eines: Eine gewachsene Universität, die dringend frischen Wind in der Führung benötigt. Das enorme Wachstum muss einmal verdaut werden und die drohenden Budgeteinschnitte müssen durch Innovation bewältigt werden. Das Erbe ist ein schweres, aber Sünkel allein trifft nicht die Schuld.

### INFOBOX

**Hans Sünkel** wurde 1948 in Rottenmann geboren. Er studierte 1968 - 1973 Vermessungswesen an der TH Graz.

1983 wurde er als Professor für mathematische und theoretische Geodäsie an die TU Graz berufen. 2000 wurde Vizerektor für Forschung an der TU Graz. 2003 wurde er zum Rektor der TU Graz gewählt. 2010 wurde Vorsitzender der österreichischen Universitätenkonferenz (uniko).

Mit 1. Oktober 2011 folgte ihm Harald Kainz als Rektor der TU Graz nach.

Der Asteroid 1992 RY wurde nach ihm benannt („21109 Sünkel“).

Hans Sünkel ist ein Frühaufsteher, oft ist er schon um 4:00 im Büro.



Erich Hödl (links), Hans Sünkel (rechts) Inauguration 28.1.2004